

Buchbesprechungen

Zukunft impulsierend

CHRISTOPH RUBENS & PETER SELG (HRSG.): **Das menschliche Herz. Kardiologie in der anthroposophischen Medizin**, Verlag des Ita Wegmann Instituts, Arlesheim 2014, 344 Seiten, 44 EUR

Im Moment werden vertraute Gewissheiten abgeräumt. Das Zentrum der Gesellschaft erhält ein digitales Herz, was nicht ohne Folgen für die Peripherien bleibt: Privatheit in Zeiten des Internets muss neu definiert werden; die Verletzlichkeit unserer Infrastruktur – etwa für Wasser oder Energie – ist kritisch, letztlich nicht behoben; die weltweit agierende Cyberkriminalität hält mit neuen Formen der digitalen Erpressung die Wirtschaft in Atem – kurzum: Das sich etablierende neue Verhältnis von digitalem Zentrum und seiner sozialen Peripherie wird, schon jetzt erkennbar, zunehmend gestört, ja pathologisch, womit der Mensch, eingebunden in das Räderwerk dieser sich beschleunigenden Digitalgesellschaft und der dazugehörigen »Wirtschaft 4.0«, ins Blickfeld rückt. Ihm geht es dabei immer weniger gut.

»Ein Killer geht um«, schreibt ein führendes Managermagazin und meint den Bluthochdruck. Allein unter den zehn häufigsten Todesursachen finden sich sechs, die Überdruck in den Gefäßen verursachen, am schlimmsten getroffen sind Hirn und Herz. Gefäßschäden im Gehirn führen zu Schlaganfällen und Demenz. Und was ist mit dem Herzen?

Man kann feststellen, dass die »konventionelle« Herz-Kreislauf-Medizin seit Mitte des 20. Jahrhunderts eine rasante Entwicklung genommen und eine ausgesprochene Erfolgsgeschichte vorzuweisen hat, die es scheinbar nahe legt, sich ihr vorbehaltlos anzuvertrauen. Allerdings, als Kind des mechanistischen Denkens des 19. Jahrhunderts tritt sie dann doch auf der Stelle – und genau dort setzt dieses Buch an: Es zeigt, dass die naturwissenschaftliche Herz-Kreislauf-Lehre zwar auf hohem Niveau reparieren kann, aber auf dem Gebiet versagen wird, um das es zunehmend auch geht: bei der nachhaltigen

Heilung und Gesundung des Herzpatienten. Eindrucksvoll wird der Grundgedanke entwickelt, »dass über die Herzkrankheit ganz anders gedacht werden muss«.

Es ist paradox: Die Gesellschaft implantiert sich ein neues Herz, bekommt aber die von diesem digitalen Zentrum ausgehenden sozialen Peripherieschäden nicht in den Griff. Der gestresste Mensch, der diesen Beschleunigungsprozess selbst vorantreibt, leidet unter Bluthochdruck – womit die klinische Kardiologie zunächst gut umgehen kann: Durchblutungsstörungen des Herzens können durch Kathetertechniken behoben, Herzrhythmusstörungen durch differenzierte Schrittmacher korrigiert werden. Die Wiederherstellung der Zeitorganisation des Herzens gelingt zumeist mit moderner Pharmakotherapie; mit implantierten Defibrillatoren ist ein plötzlicher Herztod vermeidbar; Herzersatzsysteme können beim sogenannten terminalen Herzversagen eingesetzt werden und oft die Zeit bis zur Verfügbarkeit eines Spenderherzens für eine Transplantation überbrücken. Eine blühende, international aufgestellte Herztechnologieindustrie agiert derart im Spannungsfeld technologischer Machbarkeit und Markterwartungen. Allerdings können die Zusammenhänge von Organfunktion bzw. Krankheitsmanifestationen mit den geistig-seelischen Entwicklungsbedingungen des Menschen von dieser Maschinen-Kardiologie grundsätzlich nicht berücksichtigt werden.

Richtig ist gleichwohl, dass die positiven Auswirkungen der zeitgenössischen kardiologischen Behandlungsmethoden in ihren Folgen für Lebensqualität und Lebenserwartungen gut nachweisbar sind. Nur lässt die Kernkompetenz der naturwissenschaftlich ausgerichteten Herz-Kreislauf-Medizin keine Entwicklungen jenseits

des Reparaturansatzes erkennen. Und genau das mutet in Zeiten digital beschleunigter Arbeitswelten und deren Rückwirkungen auf den Menschen ziemlich anachronistisch an.

Dabei muss das Rad gar nicht neu erfunden werden! Der Dichter weist die Richtung: »Man sieht nur mir dem Herzen gut.« Zweifelsohne orientiert sich Saint-Exupéry in seinem »Kleinen Prinzen« an Aristoteles, hat doch dieser sehr dezidiert darauf aufmerksam gemacht, dass das Herz als »Quelle des Lebens« zu betrachten sei. Er warnte vor einer Überschätzung des Gehirns und betonte, dass die isolierten Eindrücke der Einzelsinne im Herzen synthetisiert würden.

Darauf hätte aufgebaut werden können – stattdessen hängt die moderne Kardiologie im Maschinendenken des 19. Jahrhunderts fest. Matthias Girke, Leitender Arzt der Abteilung für Allgemeine Innere Medizin am Gemeinschaftskrankenhaus Havelhöhe in Berlin, schreibt dazu: »Gesundheit entsteht nicht in der Reparatur eines Defektes, sondern orientiert sich auf die Zukunftsfähigkeit des Menschen und seiner Entwicklungsmöglichkeiten.«

Das zeigt sehr konkret, sehr anschaulich und faszinierend der praktizierende Kardiologe Joachim Hötzel an sieben Krankheitsgeschichten. Hier weht, wie jeder Fall zeigt, ein neuer Wind, hier wird nicht repariert, sondern geheilt, was

Schule machen soll und muss. Längst gibt es eine Herzschulbewegung (»Herzschulen in Deutschland«), in deren Charta es heißt: »Wir verstehen das Herz als Bewegungs-, Rhythmus- und Beziehungs- sowie Wahrnehmungsorgan und begreifen den Prozess von Gesundheit und Krankheit im Kontext der Lebensgeschichte eines sich entwickelnden Menschen.«

Dieses Buch gibt Orientierung. Die Autoren, Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft anthroposophischer Kardiologen, setzen ein Gegengewicht, das Hoffnung macht: Nicht alle, die auf der Reise in eine sich weiter beschleunigende Digitalgesellschaft unter die Räder der Herzkreislauf-Erkrankungen kommen werden, müssen in der (durchaus erfahrungsgetränkten) Werkstatt der Kardiologieingenieure landen – diese werden, selbstverständlich, unabdingbar gebraucht. Allerdings geht es um die Erweiterung des dortigen, instrumentalisierten Herzensdenkens. Herzscherulen – es müsste mehr davon geben, die Krankenkassen sollten hier Schlange stehen – öffnen faszinierende Perspektiven, es gibt innovative Herztherapien und Krankenhäuser, in denen mit Ernst und Engagement daran gearbeitet wird, das Herzensdenken zurück ins Lebendige zu holen. Kurzum: ein starkes Buch, Zukunft impulsierend.

Otto Ulrich

Seelische Umbildung

MIKKE MOSMULLER: **Lebendiges Denken**, Occident Verlag, Baarle-Nassau 2015, 228 Seiten, 30 EUR

Das vorliegende Buch reiht sich in einen Reigen von inzwischen über 30 Werken der niederländischen Ärztin, Philosophin und Autorin ein. Mosmullers Werke sind Ausdruck einer sich immer weiter vertiefenden Geisterfahrung im Denken, die in unterschiedlichen Kontexten zum Klingen gebracht wird. Sie berichtet von ihren Erfahrungen und beschreibt mannigfaltige meditative Übungen auf eine solche Weise, dass der Leser, trotz des »erzählenden« Tons, zugleich in objektive Bezüge hineingeführt wird. In diesem Buch spricht Mosmuller von der existenziellen Veränderung im Leben des Men-

schen, die durch eine neuartige Denkerfahrung ausgelöst werden kann. Das Buch berichtet von dieser Erfahrung und versucht zugleich, dem Leser ein entsprechendes Handwerkszeug zu vermitteln. Leitfaden ist dabei das Paradoxon, dass das Denken in Begriffen uns zunächst von der Erfahrung des Geistes in der Welt abschneidet und einen »dichten, undurchdringlichen Schleier über alles Geistige webt«. Andererseits ist es das Element, in dem allein der Mensch zur vollständigen Wachheit und zum vollen Selbstbewusstsein zu gelangen vermag. Gibt es also eine Möglichkeit, im Denken zugleich

selbstbewusst und mit dem Geistigen in der Welt verbunden zu sein? Das ist die Grundfrage dieses Buches. Die Auflösung des fraglichen Paradoxons ist nicht theoretisch, sondern nur auf praktische Weise möglich, durch eine neu zu erlernende Kunst der Meditation.

Am Ausgangspunkt des Weges, der hier beschrieben wird, betont Mosmuller die Diskrepanz zwischen dem Erleben des Logos im menschlichen Wort, das bis ins Mittelalter hinein möglich war, und dem heutigen Erleben der Sprache als Konstrukt aus zur Konvention erstarrten Worthülsen. So kann z.B. im Wort »Rose« normalerweise nicht mehr das »zu Klang gewordene Wesen des Dinges« erfahren werden. In besonderem Maße gilt dies für das Wort »Christus«. Mosmuller beschreibt nun, wie die Meditation unser Spracherlebnis aufs Neue mit geistiger Strahlkraft zu erfüllen vermag. Durch die Erfahrung des »inneren Wortes« kann schließlich auch das äußere Wort zur Auferstehung gebracht werden. Voraussetzung dafür ist die Geburt eines höheren Menschen in der eigenen Seele: »Nicht nur ein Denkmensch, ein Fühlensmensch oder ein Willensmensch, sondern ein zweiter Mensch mit einem Denken, Fühlen und Wollen, das in einer solchen Weise in Entwicklung ist, dass es die Annäherung an Christus in eine Realität umgeformt hat.«

Mosmuller zeigt, dass die Geburt dieses höheren Menschen auf der spannungsvollen Verbindung zweier polarer Fähigkeiten beruht. Die erste Fähigkeit besteht darin, den Verlauf des Denkens vollkommen zu beherrschen und schließlich auch ohne spezifischen Inhalt in der reinen Denktätigkeit leben zu können. Auf diese Weise befreit man sich im Denkerlebnis von der Bindung an den Leib. Man erfährt das Denken anfänglich als eine Lichtkraft, die in jeder Sinneswahrnehmung auf verborgene Weise lebt. Auf der anderen Seite – und darin besteht die zweite Fähigkeit – muss die Willenskraft umgeformt werden, so dass man das eigene Schicksal in seiner Totalität wollen und lieben lernt. Dann erlebt man einen umgekehrten Willen, der von außen kommend auf die Innenentwicklung der Seele gerichtet ist. Lebt man sich in diesen Willen ein, so »belebt sich

das übersinnliche Wollen in solcher Art, dass es ganz durchsetzt ist von einer vergeistigten Liebefähigkeit. Und diese ist dasjenige, was des Menschen übersinnliches Selbstbewusstsein in den Stand setzt, die übersinnliche Außenwelt wahrnehmend zu erfassen.«¹

Sind schließlich beide Fähigkeiten erworben, so können sich die mit ihnen verbundenen Erlebnisarten zusammenschließen: »Wie im verwandelten Denken eine Willenswirklichkeit entdeckt wird, so im Willen ein im Geistigen webendes wesenhaftes Bewusstsein. – Und die beiden erweisen sich nun für das weitere Seelen-Erleben als zusammengehörig. Sie werden gewissermaßen auf nach entgegengesetzten Richtungen laufenden Wegen gefunden, ergeben sich aber als eine Einheit. [...] Und durch diese Verbindung wird der Mensch erst vor die allseitig wirkliche Geistwelt gestellt.«²

Im Begegnungspunkt zwischen der Erfahrung des Willens im Denken und der Erfahrung des Denkens im umgekehrten Willen lebt ein verwandeltes Fühlen. Mosmuller charakterisiert eine zentrale Erfahrung, die in diesem Kontext auftreten kann, so: »Obwohl dieses Hinausgehobensein über die alltägliche Persönlichkeit mit Gefühlen der allergrößten Glückseligkeit einhergeht, bleibt ein Grundgefühl tiefer Trauer bestehen, das mit der Tatsache zusammenhängt, dass die eigene Erlösung noch nicht bedeutet, dass die ganze Menschheit erlöst ist. Die Liebe für den Mitmenschen und die Welt blüht gleichsam aus dieser Trauer auf, weil diese zu einem Impuls des großen Hüters der Schwelle wird, der einen Seine Trauer fühlen lässt.«

Bis in solche Formulierungen hinein erinnert Mosmullers Buch an die Intentionen bedeutender Mystiker wie Meister Eckhart oder Jakob Böhme, die ebenfalls versucht haben, Erfahrungen, in denen das Göttliche auf dem Schauplatz der Seele zu sprechen beginnt, schriftlich weiterzugeben. Dabei ist Mosmullers Darstellung durch die Entfaltung einer zeitgemäßen Denkerfahrung geprägt, wie sie im Frühwerk Rudolf Steiners erstmals beschrieben wurde.

Die von Mosmuller geschilderte Christus-Erfahrung ist nichts Punktuell, sondern ein seelischer Umbildungsprozess, der von einer

zarten und innigen Beziehung zwischen Menschen-Ich und Christus-Ich getragen ist. Wird der Weg zum Ätherischen auf diese Weise beschritten, so »weiß man, dass alles, was im Ätherischen webt und lebt, von Ihm kommt. Es ist wirklich etwas ganz anderes, ob man in diese sich bewegende ätherische Welt ohne Seinen Halt hineinkommt, oder ob man diese betritt ausgehend von der treuen Verbindung mit jenem Wesen, das in der ätherischen Welt auferstanden ist und das damit allem Ätherischen eine andere Bedeutung, eine neue Auferstehungsbedeutung gegeben hat.«

›Lebendiges Denken‹ ist ein Arbeitsbuch, das seelische Beobachtungen zu weiteren zentralen Themen anregt, wie zur Wirksamkeit der Abbilder des Jesus-Ich in der Seele, zum Wesen Anthroposophia, dem Hüter der Schwelle oder zur Erscheinungsform luziferischer und ahri-manischer Kräfte im heutigen Leben.

Ralf Gleide

1 Rudolf Steiner: ›Philosophie und Anthroposophie‹ (GA 35), Dornach 1984, S. 401, zitiert auf S. 171.

2 A.a.O., S. 282, zitiert auf S. 174f.

Lebenswerk zur Ätherlehre

IWER THOR LORENZEN: **Elemente, Äther und Ätherleiber im Lichte der von Rudolf Steiner begründeten Geisteswissenschaft** (Edition Bildekräfte Bd. 2), Archivverlag Agraffe, Basel 2015, ISBN 978-3-906319-01-8, 256 Seiten, 88 EUR

Die Äther- und Elementlehre der Anthroposophie ist ein relativ uneinheitliches Feld. Eine Vielheit von Aussagen zum Thema ist in Rudolf Steiners Werk verstreut zu finden und wird durchaus widersprüchlich interpretiert – exemplarisch dafür stehen die bekannt kontroversen Auffassungen von Guenther Wachsmuth und Ernst Marti. Der Nachlass von Iwer Thor Lorenzen, der jetzt in der ›Edition Bildekräfte‹ vom Archivverlag Agraffe herausgegeben wurde, bildet eine wichtige Brücke für jeden, der sich mit dem Begriff des Ätherischen auseinandersetzen möchte.

Lorenzen, 1895 geboren, gehört zu den anthroposophischen Naturwissenschaftlern der ersten Stunde. Aus armen Verhältnissen stammend, konnte er nur unter Mühen den Lehrerberuf ergreifen. Im ersten Weltkrieg begegnete er durch einen Kameraden der Anthroposophie, die ihn tief beeindruckte. Zunächst wurden die Bienen das Thema intensiver Studien, sie regten ein lebenslanges Interesse an Fragen der Metamorphose, der Entwicklung und der Evolution im umfassenden Sinne an. Ab den 1950er Jahren begann Lorenzen, Ergebnisse seiner langjährigen Arbeit in der Zeitschrift ›Das Goetheanum‹ und in Büchern (im Selbstverlag) zu

veröffentlichen. Darüber hinaus hinterließ er ein enormes Material an Studien und Schriften, das Christoph Podak nun in vorbildlicher Weise aufgearbeitet und zugänglich gemacht hat.

Lorenzen, der zu seiner Zeit durchaus aus als kühn und innovativ galt, gehörte einer Generation an, die ihre Forschungen noch sehr am Text Rudolf Steiners entlang geführt hat. In den vorliegenden Artikeln zum Wesen des Ätherischen finden sich daher viele Zitate aus bekannten und weniger bekannten Werken und Vorträgen. Lorenzen war aber stets ein sorgfältig Prüfender, der den Aussagen Steiners mit forschender Akribie nachging. Auf diese Weise fand er für seine Ergebnisse, zum Beispiel zur Metamorphose der Insekten, auch in wissenschaftlichen Kreisen Anerkennung.

Aus tiefem Interesse für die Komplexität der Weltenevolution und der Einsicht in die fundamentale Bedeutung einer geisteswissenschaftlich durchgearbeiteten Ätherlehre setzte sich Lorenzen hier nun zunächst mit Wachsmuths Theorien auseinander, die jahrzehntelang prägend gewirkt hatten. Er stand ihnen durchaus kritisch gegenüber – womit er sich allerdings nicht automatisch auf die Seite von Ernst Marti stellte, sondern einen eigenen Weg ging.

Es bedarf schon einer geistigen Anstrengung, den von Lorenzen aufgeworfenen Thesen – alle mit ausführlichen Zitaten von Rudolf Steiner belegt – gedanklich zu folgen. Die Erläuterungen zur Unterscheidung zwischen Elementen und Äthern sowie elementarischen und ätherischen Bildekraften münden in der Darstellung einer doppelten Genese: einerseits der des freien Äthers vom Beginn der Saturn-Entwicklung an, und andererseits in der Bildung des (menschlichen) Ätherleibes, wie er der jetzigen Erdentwicklung angehört. Das ist nicht einfach zu lesen, aber gedanklich überzeugend und es ist ausgesprochen spannend, diese Ideen zu eigenen Erfahrungen im Bereich der Beobachtung des Ätherischen ins Verhältnis zu setzen.

Die vorliegenden Aufsätze sind 1976 fertiggestellt worden, im Jahr von Lorenzens Tod, und können als eine Art Zusammenfassung seiner lebenslangen Auseinandersetzung mit dem Thema verstanden werden. Auch wenn die Form der Darstellung, vor allem die ausgiebigen Zitate, nicht mehr ganz zeitgemäß wirkt (man bedenke, dass der schnelle Zugriff auf Steiners Werk erst durch die Digitalisierung möglich wurde und früher zeitaufwändige Recherchearbeiten notwendig waren) – die Inhalte sind hochaktuell und verdienen es, als

wesentlicher Teil der Begriffsbildung zum Thema wahrgenommen und gewürdigt zu werden. Dem Buch ist ein Datenträger beigegeben, auf dem sich Lorenzens gesamter Nachlass befindet – Typoskripte, Zeitschriftenartikel, die im Selbstverlag erschienenen Bücher sowie Besprechungen seiner Arbeiten durch andere, z.B. im ›Goetheanum‹, dem er sehr verbunden war und in dem er regelmäßig publizierte. Eine digital aufbereitete Bibliographie sorgt für schnelles Auffinden gesuchter Inhalte.

Mit der ›Edition Bildekraften‹ will der Herausgeber Christoph Podak es ermöglichen, dass wertvolles, aber in seiner Menge unpublizierbares Material allgemein zur Verfügung gestellt wird. Der Preis des Buches ist nicht gering, aber in Anbetracht der aufwändigen Aufarbeitung und der zur Verfügung gestellten Gesamtheit eines Lebenswerkes mehr als angemessen. Weitere Bände sind in Vorbereitung und auf der Homepage des Verlags (www.agraffenverlag.ch) einsehbar. Es ist zu hoffen, dass sich genug Leser finden, so dass dieser Weg weiter beschritten kann und die unendlich vielfältige und oft eher im Stillen vollzogene Arbeit einer ganzen Generation anthroposophischer Denker und Wissenschaftler nicht verloren geht.

Ulrike Wendt

Eingesperrt in die Zeit

EVGENIJ VODOLAZKIN : **Laurus**, aus dem Russischen von Olga Radetzkaja, Dörlemann Verlag, Zürich 2016, 415 Seiten, 25 EUR

Mit ›Laurus‹ ist dem russischen Literaturwissenschaftler Evgenij Vodolazkin ein gewaltiger Roman gelungen, der an die Grenzen von Raum und Zeit stößt, ja sogar darüber hinausreicht. Der zentrale Handlungsort befindet sich in der russischen Provinz des Mittelalters. Nach einem Prolog wird in den drei folgenden Büchern der »Entsagung«, des »Weges« und der »Ruhe« das Leben der Hauptfigur Arseni entfaltet. Den Leser erwartet die vitale Mischung von Heiligenvita und Abenteuerroman.

Als Kind muss Arseni den frühen Tod seiner Eltern mit ansehen. Er wächst bei seinem Groß-

vater Christofor auf, der ihn mit dem notwendigen Handwerkszeug für ein eigenständiges Leben ausstattet. Neben Lesen und Schreiben eröffnet der Großvater seinem Enkel auch die Kunst, über die Gaben und Schätze der Natur zu verfügen. Das Eingebundensein in die Natur wird von dem Bewusstsein ergänzt, dass das menschliche Dasein in einen göttlichen Heilsplan eingebunden ist. Gerade weil der Mensch darüber nicht verfügen kann, wird so das Ertragen weltlicher Schicksalsläufe möglich.

Ein weiterer schwerer Schlag ereilt den jungen Arseni, als der innig geliebte Großvater stirbt.

die Drei 7/2016

Dieser hatte bereits während Arsenis Kindheit versucht, dem Sterben sein Grauen zu nehmen, – »damit wir nicht vergessen, dass am Ende des Lebens jeder mit Gott allein ist«.

In der Einsamkeit seiner Behausung läuft Arseni eines Tages eine junge Frau zu, die zur Liebe seines Lebens wird. Einfühlsam und in betörender Zartheit wird der Umgang der beiden geschildert. Als während einer nächtlichen Geburt Mutter und Kind unter den Händen Arsenis sterben, entsteht – zunächst unbemerkt – ein Wendepunkt in Arsenis Leben.

Fortan verbringt er sein Leben in Sühne, da er sich seine Schuld am tragischen Tod von Frau und Kind nicht verzeihen kann. Arseni verlässt seine Hütte und durchstreift das Land. Pest und Gestank, Armut und Elend, kalte Nebel und Schneematsch bilden für ihn kein Hindernis.

Durch unablässiges Gebet und die Anwendung seiner umfassenden Kenntnisse von Heilkräutern ist er bald weithin als außergewöhnlicher Heiler bekannt. Arseni freilich spürt, daß Medikamente zweitrangig sind: »Die wichtigste Rolle spielen der Arzt und seine heilenden Kräfte.« Arseni trifft auf tiefe Dankbarkeit ebenso wie auf Abgründe menschlicher Niedertracht. Mit seiner verstorbenen Gefährtin Ustina bleibt er im dauernden Gespräch. Bis auf Haut und Knochen abgemagert, fristet er seine Tage als heiliger Gottesnarr in Pskow, ein Leben außerhalb der Zeit und in einem ihm fremden Leib. Ob diese Bußübungen die notwendige Vorausset-

zung waren, um die sich anschließenden Herausforderungen bestehen zu können?

Auf jeden Fall kommt es durch die Bekanntheit mit dem italienischen Historiker Ambrogio Flecchia, den die Suche nach den näheren Umständen des unmittelbar erwarteten Weltuntergangs nach Pskow verschlagen hat, zu einem neuen, befreienden Aufbruch. Mit einer Karawane von Handelsleuten erreichen beide nach abenteuerlicher Reise unter gefährlichen Umständen das Heilige Land.

Subtil und in kurzen Sätzen erzählt, wirken diese Darstellungen wie markante Holzschnitte. Zugleich erinnert die kraftvolle Weise des Geschilderten an die Lebendigkeit von Ikonen, die von warmem Kerzenlicht angeleuchtet sind. Der hervorragenden Übersetzung von Olga Radetzkaja gelingt es, die Vielschichtigkeit der verwendeten Sprachstile und Bildwelten authentisch mit Leben zu füllen.

»Laurus« ist ein Roman der Liebe und der Losagung, ein Buch tiefer Gläubigkeit und geistlicher Zuversicht. Die Askese und Menschlichkeit des Arseni, der sein Lebensende als geweihter Mönch unter dem Namen Laurus verbringt, gibt ein authentisches Zeugnis orthodoxer Weisheit. Verglichen mit heutigen Selbstdarstellungen kirchlicher Vertreter in Russland als Steigbügelhalter weltlicher Machtphantasien mutet die eindrucksvolle Frömmigkeit eines Laurus wie von einem anderen Stern an.

Volker Strebelt

Gesunde Entwicklung im technischen Zeitalter

Mit diesem Thema befasst sich die Sommertagung vom 29.-31. Juli 2016 in Freiburg. Es werden von unterschiedlichen Seiten die dringenden Herausforderungen unserer Zeit beleuchtet. So spricht der Pianist Steffen Hartmann aus Hamburg am 29. Juli um 19.30 Uhr über seine Erfahrungen mit »Kunst und Technik«. Andreas Pahl befasst sich mit dem »Skorpionstachel in der Technik« und Anton Kimpfler wird auf »Heilsames Mittlertum des Menschen im heutigen Weltgeschehen« eingehen. Auch

wird es Eurythmie, musikalisches Improvisieren und Formenzeichnen geben sowie einen Beitrag über die Bienen und eine Naturbetrachtung. Am Sonntag folgt ein gemeinsamer Ausflug zum Isenheimer Altar von Matthias Grünewald in Colmar.

Die Tagung findet im Waldorfkindergarten Sonnenblume im früheren Albertus Magnus-Haus, Zehenweg 6, Freiburg-St. Georgen statt. Anmeldung ist erbeten bei Gabriele Kleber, Schefelstr. 53, D-79102 Freiburg. *cg*